

(Zeichen 5.590)

Abschrift aus:

Sport im Bild, Heft 12, 1922, Seite 428, erschienen in Berlin und Wien  
Amerikana, Eindrücke und Beobachtungen von meiner Reise über den  
großen Teich. Von Ernst Lubitsch.

Amerika ist wirklich das Land der unbegrenzten Möglichkeiten, vor allem auf dem mir besonders naheliegenden Gebiet. Meine Regiekollegen drüben über den Großen Teich können unter ganz anderen Voraussetzungen arbeiten. Sie haben gigantische Naturschönheiten zur Verfügung, besitzen in Los Angeles gewaltige Aufnahmegelände, die ausschließlich für den Film hergerichtet sind, und brauchen nicht erst sechshundert Genehmigungen und siebenhundert Verträge, wie wir das hier bei uns notwendig haben, wenn wir mal eine große Freiaufnahme machen wollen.

Das was mir an der amerikanischen Filmindustrie besonders imponiert, ist die Vollendung der Technik, ist die Liebe zum Film, die man auch beim kleinsten Arbeiter findet. In den Kopieranstalten wird das Zelluloidband [! 1922 —Da ist es auch noch Zelluloid !] im wahren Sinne des Wortes mit Handschuhen angefaßt.

Der ganze Film kann hintereinander weg kopiert werden. Die Unterschiede in der Belichtung werden automatisch geregelt, und zwar in einer so einfachen Weise, daß ein einziger Arbeiter fünf Kopiermaschinen zu gleicher Zeit bedienen kann. Die Arbeitsräume selbst sind direkt luxuriös. Die Wände sind mit Kacheln bedeckt, die sanitären und feuerpolizeilichen Schutzvorrichtungen bis zur letzten Vollendung ausgebildet.

Aber darüber will ich nicht so viel erzählen. Dies wird vielmehr alles in ganz kurzer Zeit in einer Muster-Kopieranstalt zu sehen sein, die von meinem Freunde und Generaldirektor Paul Davidson in den alten Räumen der Film-Prüfstelle in der Hardenbergstraße eingerichtet werden soll.

\*

Wenn ich an die großen amerikanischen Lichtspielhäuser denke, kommt mir selbst unser Ufa-Palast am Zoo klein vor, denn ein Theater in New York, das eintausendvierhundert Personen faßt, gilt für die dortigen Dimensionen und die dortigen Begriffe als ein kleiner Kintopp. Den dortigen Dimensionen und Begriffen entspricht das Kapitol, ein wundervoller Palast. Große Marmortreppen führen in den Riesenbau, der mehr als viertausend Menschen erfaßt.

Von dem Aufwand an Ausstattung kann man sich hier schwer einen Begriff machen. Im Kapitol werden die Filme von einem achtzigköpfigen Orchester begleitet, das an Qualität ruhig mit unseren Philharmonikern verglichen werden darf. Interessant ist übrigens, daß in den amerikanischen Kinos zwischen den Akten keine Pause gemacht wird, und daß

selbst an die Dramen Lustspiele oder andere Bilder pausenlos angeschlossen sind. Der amerikanische Lichtbildtheater-Besitzer ist eben der Ansicht, die sich wahrscheinlich auf lange Erfahrung gründet, daß die geringste Pause die Stimmung verderben kann, und vor Langeweile hat man Angst. [!]

Sonderbarerweise legt das Publikum sehr viel Wert auf die musikalische Begleitung, die selbst bei der Vorführung von Wochenschauen und dergleichen von geschmackvollster und glänzend ausgewählter Zusammenstellung ist. Fast alle Theater bieten jede Woche neue große Revuen, wie sie bei uns in Berlin zum Teil eingeführt sind.

Dem Bedürfnis nach Vergnügen wird sogar in dem großen Gefangenenhaus "Sing - Sing Rechnung getragen. Ein Geistlicher und ein Staatsanwalt haben Generaldirektor Davidson und mich dorthin geführt. In lebenswürdiger Weise — denn die Amerikaner sind sehr lebenswürdig — zeigten uns alles Sehenswerte. Wir durften sogar den berühmten elektrischen Hinrichtungsstuhl bestaunen. Der Vorsitzende des Vergnügungsausschusses, ein prominentes Sing-Sing - Mitglied schüttelte mir die Hand und meinte: "Im Namen meiner Kameraden danke ich Ihnen für die beiden Filme 'Anna Boleyn' und 'Sumurum'. In diesen Tagen haben wir unserem Anstaltskino 'Madam Dubarry' auf das Programm gesetzt."

Erwähnen muß ich noch, daß wir im Verlauf der Besichtigung nochmals von dem Herrn Vorsitzenden angesprochen wurden, der uns mitteilte, daß Davidson und ich nach einmütigen Beschluß des Sing-Sing-Vergnügungsclubs zu dessen Ehrenmitglieder ernannt würden. Als äußeres Zeichen erhielten wir jeder eine Ehrenmedaille, die man sonst nur für dreijährige tadellose Führung im "Sing-Sing" erhält. Ich werde mir diesen Beweis meiner Filmerfolge in Amerika aufbewahren.

\*

Wir wurden auch vom Lord-Mayor, dem Oberbürgermeister von New York, empfangen. Uns zu Ehren hatte man ein Presse-Bankett veranstaltet; man hat uns alles gezeigt, was sehenswert, alles erklärt, was wissenschaftlich ist. Ich müßte Bände schreiben, wenn ich meine Eindrücke von allem wiedergeben wollte, was ich ehrlich zu bestaunen hatte. Aber dazu fehlt es mir natürlich an Zeit.

Alles schwimmt mir in dem Glanz und den riesenhaften Dimensionen, mit denen man dort repräsentiert. Soll ich von den fünftausend Theatern erzählen, die die Famous Players kontrolliert, von den märchenhaften Ausstattungen amerikanischer Operntheater, von den Ateliers, ihren Einzelheiten, oder von dem Erfolg, den unser Film "Das Weib des Pharaos" bei den amerikanischen Direktoren erzielte?

Auch zu dem, was meine deutschen Filmkollegen interessieren könnte, fehlt es mir hier an Platz. Ich bin von der Arbeitstechnik amerikanischer Filmateliers im wahrsten Sinne des Wortes geblendet. Wenn wir fünf

Lampen benötigen, läßt der Amerikaner zwanzig aufflammen. Ein dirigierender Griff des Aufnahmeoperators genügt, um den jeweiligen Beleuchtungspark zu lenken.

Ich will noch von deutschen Filmen in Amerika ein paar Worte sagen. Man ist dort vom rein amerikanischen Film, wenn nicht übersättigt, so doch vollkommen eingedeckt, daß man gern und, wie ich mit eigenen Augen beobachten konnte, mit freimütiger Bewunderung deutsche Filme sieht. Auch der Amerikaner bewundert so wie wir fremdländische Erzeugnisse. Nur solche können dort Erfolg erringen. Deutsche Filme aber, die etwa amerikanische Sujets verwenden und sie im Wunderland spielen lassen, erreichen höchstens ein mitleidiges Lächeln.

Meine Reise, die auf alle Fälle zu kurz war, um alles das, was wir von den Amerikanern zu lernen hätten, halbwegs aufzunehmen, hat mich dennoch in der einen großen Erkenntnis bestärkt: der deutsche hochwertige Film wird seinen Weg in der Welt machen, vor allem aber drüben "Jenseits des Großen Teiches" sind alle Möglichkeiten vorhanden, daß das "Made in Germany" als Qualitätszeiten gelten darf.

Ernst Lubitsch, 1922, (Seite 428- 429) in der Zeitschrift Sport im Bild (Das Blatt der guten Gesellschaft), Berlin Wien). Eine Wochenzeitung. (12. Woche, März- 1922)